Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1901)

Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 20 — 1901 **Schweizerische** 17. Mai

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint jeden Freitag | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Die katholische Moral als Angeklagte.

III. Ist die Kasuistik wirklich ein Verbrechen?

Wir haben ein Gesamtbild der katholischen Moral entworfen *, um die Personalien der Angeklagten festzustellen.

Wir haben alsdann in raschen Zügen das Leben und Wirken jenes Mannes gezeichnet, der die katholische Moraltheologie zur Verführerin und Verderberin gestempelt haben soll.

Nun fassen wir heute dessen Moralmethode, die Kasuistik ins Auge, um die Untersuchung gewissenhaft neuerdings einen Schritt weiter zu fördern.

Wir sprechen dabei ein Wort über Kasuistik überhaupt, wie sie sich nun einmal vor und nach Alphons in der Kirche findet.

Auf diesem Hintergrunde mögen dann gelegentlich einzelne Vorwürfe, soweit der Raum des Blattes es gestattet, wissenschaftlich erwogen werden.

Trotzdem die positive Moral im Sonnenglanze ihrer edeln Systematik auch zu Einzelheiten herabsteigt, so muss es nichtsdestoweniger für die unmittelbare Vorbereitung auf den Beichtstuhl noch eine Litteratur geben, die sich vorzüglich und fast ausschliesslich mit dem moralisch kranken Menschen befasst. Seelenleitung ist die Kunst der Künste. Jede, auch eine heilige Kunst verlangt nach den Gaben von oben — Uebung, Vorübung.

Diese kasuistische Moral schlug neuerdings zwei verschiedene Wege ein.

Entweder verbindet sich die kasuistische Moral bis zu einem gewissen Grade mit der Idealmoral. Das ewig populäre Gesetzbuch aller Sittlichkeit ist der Decalog — die zehn Gebote, am Sinai durch Moses verkündet, von Christus in der Bergpredigt erklärt und vertieft. So erscheint denn die praktische Moraltheologie vielfach als Erklärung der zehn Gebote, als ein Messen des gesamten Menschenlebens bis in seine einzelnsten Fälle durch Gottes heiliges Gesetz der zwei Tafeln: grossartig und einfach zugleich regelt das Zehngebotegesetz die Sittlichkeit; erst den Menschen und sein Verhältnis zu Gott: Gott deine Gedankenwelt (I. Gebot); Gott und deine Sprache (II. Gebot); Gott und deine Zeit, deine Woche (III. Gebot). Dann erscheint der Mensch in seinem Verhältnis zu Gottes Stellvertretern: Eltern, Vorgesetzten, Vaterland und Kirche mit den grossen diesbezüglichen Standespflichten (IV. Gebot). Jetzt schreitet die Moral des Decalogs mit dir hinaus in die weite grosse Menschheit: du, dein Nächster und die ganze Welt: «du sollst nicht töten»: niemanden wehe tun, nicht dir, nicht einem Menschen, nicht an der Seele, nicht am Leibe. Das sind die erhabenen Wege der Liebe. Endlich betrachtet das Zehngebotegesetz den Menschen und die menschlichen Güter — Leib und Leben (V. Gebot), die Geschlechtsgüter (VI. Gebot), die Glücksgüter (VII. Gebot), die Wahrheits- und Ehrengüter (VIII. Gebot), und proklamiert diese Moral endlich bis hinein in die innersten Kammern des Herzens, in die Welt der Triebe und der Begierden (IX. und X. Gebot). So verbindet auch die kasuistische Moral mehr oder weniger ein Stück idealer Auffassung mit ihren Untersuchungen über den sittlich kranken Menschen. Zuweilen setzt die Kasuistik das alles voraus — sie setzt eine ideale, spekulative Moraltheologie voraus in eigenen Vorlesungen, in den asketischen Betrachtungen und Uebungen am Evangelium und wählt sich bloss eine Menge recht schwieriger, verwickelter Fälle. Hier handelt es sich vor allem darum: wo sind die Grenzen der Todsünde? zu was muss ein Beichtvater den Beichtenden zum mindesten schwer verpflichten unter Verweigerung der Absolution? Wann darf der Beichtvater nach der Tat des Sünders sich noch einer mildern Auffassung zuneigen, um das geknickte Rohr nicht vollends zu brechen und den glimmenden Docht nicht ganz auszulöschen? Was ist in einer verwickelten Angelegenheit zum mindesten schwere Pflicht, absolute Forderung? was wäre besser, edler, mehr im Geiste des Christentums? Das letztere zu beantworten überlassen die Kasuistiker oft der Idealmoral oder der Asketik. Recht ott haben die gleichen Männer, welche die scheinbar kleinlichen Untersuchungen der Einzelfälle im Interesse der Seelenleitung anstellen, auch asketische Werke geschrieben, in denen sie das ganze volle Bild der Sittlichkeit zeigen, zu dem sie führen wollen. Wenn nun ein Nichttheologe, ein Laie ein solch kasuistisches Werk studiert, so kann er bei ungenügender oberflächlicher Betrachtung den Eindruck bekommen: es handelt sich ja bloss darum: wie kann man der Sünde noch an der äussersten Grenze entgehen? Dieser letztere Gedanke ist zwar bis zu einem gewissen Grade richtig. Aber diese Bücher wollen ja nie eine Anleitung zum christlichen Leben sein. Sie sind vielmehr eine Anleitung für den Beichtvater, wie er in verwickelten Lagen etwa zu urteilen hat. In einfachern Fällen findet sich jeder Priester auf Grund seiner Wissenschaft und seines eigenen innern religiösen Lebens leicht zurecht. Deshalb haben eben gewisse Schriftsteller aus dem reichen Schatze der Erfahrung Fälle zusammengestellt, die

* Vgl. Nr. 16 S. 153 ff.

auf der Schneide des Schwertes stehen. Vor kurzem versicherte uns ein hervorragender Jurist, gerade in der juridischen Berufspraxis seien Fälle nicht selten, die aufs Haar dem heikelsten Kasus des Alphons von Liguori gleichen, freilich jetzt im modernen Gewande, wo sich dann und wann der Laie einen in diesen Dingen geschulten Mann als Beichtvater wünsche, der neben dem sittlichen Ernst auch die Schwierigkeiten und Verwickelungen zu würdigen verstehe. Zudem will die Behandlung heikler Fälle, das Herausfinden einer gewissen Grenzlinie der schweren Sünde auch dem Beichtvater nur einen Dienst leisten, nur eine Seite seiner Tätigkeit unterstützen: die Bildung des Urteils. Die Seelenleitung im Zuspruch, in der ganzen Behandlung, die ganze Schule zur Lebensbesserung schöpft der Beichtvater aus der Idealmoral, aus dem Evangelium, der moralischen Tugendlehre, den alten und neuen Schriftstellern des innern religiösen Lebens, aus der eigenen Erfahrung seines Herzens, während über dem Ganzen der Geist Gottes im hl. Sakrament schwebt, der weht, wo er will: du weisst nicht, von wo er kommt und wohin er geht.

Hier liegt die eigentliche Wurzel aller Missverständnisse, aber auch aller böswilligen Verdrehung.

Schon Augustin Keller hatte seiner Zeit in seinen Angriffen gegen die Moral Gurys die Sache so dargestellt, als ob die ganze Moral, die ganze Priestertätigkeit, die gesamte Beichtstuhlseelsorge nur von einer kasuistischen Abrichtung geleitet wäre. Glänzend hatte damals Regens Dr. Keiser nachgewiesen, dass die Kasuistik nur einen kleinen Teil der Priesterbildung ausmache und dass Keller die Ziele und Zwecke Gurys bei seiner sittlichen Krankheitslehre gänzlich missverstanden habe.

Das gegenwärtige Grassmannpamphlet wuchs aus der gleichen Wurzel. Die heikelsten Fälle der Kasuistik werden in eine populäre Broschüre gesammelt und die Sache so dargestellt, als hätte Alphons von Liguori nur den Schmutz gesucht, nur nach moralischen Hintertüren gespäht: — auch nicht ein Funke kritischen Verständnisses, nicht eine Ahnung der grossen Ziele Liguoris dämmert dem Fanatiker auf! Doch darauf werden wir eingehender zurückkommen.

Im Verlage des radikalen «Zuger Volksblatt» erschien, wie bereits erwähnt, Ende April 1901 als Abschluss der Grassmannkämpfe eine kleine Broschüre: «Eine Kassandrastimme .... von einem amtierenden römisch-katholischen Geistlichen». Der Ton der Schrift ist der eines erbitterten, mit den kirchlichen Behörden weit in der Runde zerfallenen Mannes, der einzelne Wahrheiten mit zahllosen Irrtümern vermischt und sich in bedauernswerter Weise in den Dienst von Männern gestellt hatte, die das heilige Busssakrament und seine Verwaltung in unerhörter Weise geschmäht. Was aber an der Broschüre einiges Interesse verdient, ist neuerdings die falsche, einseitige Auffassung, als ob die Kasuistik, die sittliche Krankheitslehre die ganze Bildung der Geistlichen beherrsche, als ob die Moral darauf hinauslaufe, Kniffe und Hintertüren zu finden, um Gott und das Gewissen zu betrügen.

Liguoris kasuistische Moralwerke sind in der Tat heutzutage noch eine reiche Fundgrube für den Moraltheologen. Er hat durch die überwuchernde und einseitige Kasuistik seiner Zeit eine sichere, wissenschaftlich und praktisch schätzbare Strasse gebaut, durch engere Verbindung der kasuistischen Moral mit der grundsätzlich positiv entwickelnden ein Nachschlagewerk sondergleichen geschaffen, über welches hinaus es freilich wieder einen Fortschritt gibt.

Alphons zeigt vor allem eine Seite der katholischen Moral — die Pathologie, die Beurteilung des moralisch kranken Menschen. Die gleichen Päpste, die Alphons empfehlen, empfehlen aber noch vielmehr Thomas von Aquin. Thomas ist Idealmoralist — er zeichnet auf den Goldgrund des Evangeliums das erhabene christliche Tugendsystem. Beide Richtungenverbinden sich also in der Kirche!

Die «Kassandrastimme» jammert, die modernen Theologen werden heutzutage nur in kasuistischer «Kniffologie» gebildet. Das ist nicht wahr!

Man vergleiche die Litteratur unseres Jahrhunderts — Sailer, Hirscher, und von den neuern: Müller, Pruner, Göpfert, Linsenmann, Kathrein, Lehmkuhl, Simar, Noldin; das alles ist durchaus nicht leere Kasuistik, sondern lebendige, herrliche Idealmoral oder doch grundsätzliche Moraldarstellung, die freilich wieder in alle Einzelheiten und auch zum moralisch kranken Menschen herabsteigt. Daneben gibt es auch rein kasuistische Werke — eine Fachlitteratur, die aber weder durch Zeitungsartikel noch durch populäre Broschüren zu beurteilen ist.

Die Theologen an den Universitäten und Seminarien werden überdies in Wissenschaft, Betrachtung, asketischen Uebungen, in Homiletik und Katechetik in das Evangelium eingeführt, mit dem ewig schönen und nie alternden Bilde des Heilandes vertraut gemacht — auf Christus steht ja unsere Priesterbildung, aus ihm sprosst unsere Priesterbegeisterung, aus ihm holt sich die Seelsorge ihre Kraft. Und gerade wenn die Priester ihre vielgeschmähten Exerzitien machen — hier ist der beste Prüfstein der Jesuitenmoral! — so tragen sie vor allem als schöne, liebste Frucht neue Begeisterung für Jesus und sein Evangelium heim. Und das alles wäre «Kniffologie»?

Ernster ist eine jüngst in der wissenschaftlichen Beilage der katholischen «Germania»* erschienene, bereits auch kurz erwähnte Stimme eines katholischen Universitätslehrers zu nehmen, der in einer scharfen katholischen Selbstkritik mahnt, Lehren aus den Grassmannskandalen zu ziehen. Der Kritiker spricht dort von einem Darniederliegen der katholischen Moraltheologie im alten Schutte der Kasuistik: «Das Ansehen der katholischen Moraltheologie, dieser hochwichtigen Disciplin, ist bedeutend gesunken.» «Die Hauptfrage und Hauptsache bei der Beicht ist: Wie kann der Beichtende von der Bahn des Lasters wieder zurückgebracht und von den dämonischen Fesseln einer sündhaften Gewohnheit losgemacht werden? Für diese wichtige Aufgabe aber kann ein detailliertes Behandeln aller auf diesem Gebiete möglichen Verirrungen absolut nichts leisten... Ich glaube, der Priester, der in Bezug auf diese Dinge etwas weniger weiss, braucht für die von ihm zu leitende Seele keinen Nachteil zu befürchten, der aus seiner Ignoranz in diesen Dingen erwachsen könnte... Es wird in den weitaus häufigsten Fällen auf das sündenbelastete Menschenherz das Nichtwissen der grässlichsten Verirrungen... einen tiefern, nachhaltigern Eindruck machen, als wenn der Beichtvater sich mit allen Wassern gewaschen

* nun auch in der «Augsburger Postzeitung».

zeigt. Darin liegt für den Poenitenten gerade das Tiefbeschämende, wenn er erkannt, dass er die Grenze der ‚normalen' häufigen Verirrungen überschritten hat. . .» Wir gestatten uns hier eine Antwort einzuflechten. Die Kasuistik mit ihrer Einzelbehandlung zeigt dem Beichtvater für die Arbeit an der Lebensbesserung gewisse, sehr wertvolle Ausgangspunkte, bestimmte Grenzen, die unbedingt erreicht werden müssen, feste Wegleitungen in verwickelten Lagen, — sie verleiht eine gewisse Leichtigkeit und Sicherheit, mit welcher der Beichtvater am richtigen Ort einsetzt und seine Tätigkeit als Arzt und Lehrer fortsetzt, während er als Richter die Grundlage dazu legt. Für die eigentliche Seelenleitung ist freilich die Kasuistik durchaus nicht die erste Führerin. Hier gibt nach Gottes reicher Gnade die Idealmoral, die Asketik, die Betrachtung. vor allem das Sichvertiefen ins Leben Jesu dem Beichtvater die Wege. Aber der Beichtvater ist in erster Linie Richter im Auftrage Gottes. Wenn auch gar vieles nur in den Augen Gottes richtig geschätzt werden kann, muss sich doch der Beichtvater in menschlich vernünftiger Weise ein Urteil bilden können. Dazu ist er durch die Einsetzung und den Charakter des Busssakramentes als eines Richterstuhles der Barmherzigkeit sogar heilig und ernst verpflichtet. Darauf baut sich dann seine weitere herrliche Tätigkeit als Lehrer und Arzt. Letzte Schule des Moralurteils aber ist eben die Kasuistik. Ein Nichtwissen des Beichtvaters könnte unter Umständen in Sachen des sechsten Gebotes den oben besprochenen Eindruck machen: doch muss sich auch da der Beichtvater, soweit es die Ehrfurcht vor dem Sakrament und der Takt gestatten, ein einigermassen annäherndes Urteil bilden, zu dem freilich niemals lange und breite Schilderungen des Poenitenten notwendig sind. Aber es gibt auch sehr verwickelte Fälle des siebenten Gebotes, der Ehehindernisse, der verschiedenartigen Standespflichten u. s. f.; hier gilt es oft, über die schweren Pflichten, bedeutende Rückerstattungen, einschneidende Aenderungen ganzer Lebensverhältnisse zu urteilen, endgültig zu entscheiden, hochwichtige Räte auf Anfragen, Aengstlichkeiten, auch im sechsten Gebot, und Schwierigkeiten zu erteilen. Da ist die kasuistische Schulung eine wahre Wohltat — aber wir wiederholen: auf dem Hintergrunde der Idealmoral. Wo die Kasuistik einseitig überwuchert, da könnte von einem Darniederliegen der Moraltheologie geredet werden.

Die neuere deutsche Litteratur scheint uns aber geradezu wieder auf eine enge, freundschaftliche Verbindung beider Wege hinzuweisen. Die Aufforderungen Leos XIII. aber zu den Thomasstudien, dessen ideales Moralsystem ja zu den grossartigsten Partieen seiner Summa gehört, ist eine ebenso laute Mahnung an alle Universitäten und Seminarien aller Länder, aus Thomas und Alphons im Lichte der neuern Zeit zu lernen und ja über der Kasuistik die Sittenlehre als Moral der Menschen- und Christenwürde stets im Auge zu behalten. Dazu kommt noch die energische Forderung Leos in der Encyklika über die hl. Schrift: die Theologie müsse eine positive sein, die sich stets und aufs neue in die hl. Schrift vertiefe und daraus sich erneuere.

Uns ist die Moral eine Königin und Richterin auf erhabenem Trone. In ihren vollen heiligen Dienst geht der Beichtvater. Das Wort des Apostels Paulus «Omnia vestra sunt — Alles ist euer», gilt so recht von der Moral und dem Beichtstuhl. Vom einfachsten Vertrag in der stillen Alphütte bis zu den verwickeltsten Geschäften an der Börse, von dem Flammengebet eines Heiligen bis in das aufgeregte Getriebe des modernen Verkehrslebens urteilt, richtet die Moral. Alles, alles misst sie ohne Ansehen der Person, aber doch wieder in milder Rücksicht auf persönliche Schwächen am Massstabe des göttlichen Gesetzes, an der Menschen- und Christenwürde. Die Moraltheologie zeichnet in religiös-wissenschaftlichem Erfassen dem künftigen Seelsorger das herrliche Bild der katholischen Sitte, wie wir es eben mit wenig Strichen andeuteten; sie schult aber auch den Geist durch eine fein ausgelegte Mosaikarbeit in den tausend Lebensfällen, damit wir, einfältig wie die Tauben, in allem Christum das Ziel suchen und klug wie die Schlangen auch unter den schwierigsten Umständen ohne Sünde durchkommen. Und wenn es endlich erlaubt ist, eine persönliche Erfahrung im Laufe unserer Tätigkeit als Lehrer der Moral einzuflechten: uns erschien die katholische Sittenlehre eben in dieser doppelten Ausgestaltung als wahrhaft gross, als katholisch in des Wortes vollem Sinne: omnia vestra sunt: alles ist euer. Sie ist wie ein schwacher Abglanz aus der göttlichen Geistessonne, der alle Systeme offen und alle Fälle gelöst sind. Auch zählte es zu unsern grössten Freuden, dieser Auffassung der Moral, diesem ihrem lieben Bilde auch in der neuern Litteratur recht oft zu begegnen, und wir würden bei aller Verteidigung der Kasuistik es sehr bedauern, wenn irgendwo ein Ueberwuchern der letztern den hehren Lebensbaum der katholischen Sitte nicht in seiner ganzen Majestät erscheinen liesse.

Unter diesen ausgeführten Gesichtspunkten ist nun die Moraltheologie des hl. Alphons zu beurteilen. Namentlich sind zwei Gesichtspunkte scharf hervorzuheben.

1. Alphons schreibt (vgl. seine Vorrede zu der Ausgabe von 1785 bei Remondini in Venedig) für Studierende, bei denen er einen theologischen Studiengang und eine Kenntnis der Idealmoral aus Wissenschaft und Askese voraussetzen darf — verflicht aber nichtsdestoweniger die grundsätzlichen Moralfragen, wenn auch in prägnanter Kürze, mit seiner Kasuistik.

2. Alphons schreibt für den künftigen Beichtvater als Richter, Arzt und Lehrer.

Wer das nicht im Auge behält, wird sich an Alphons trotz seines hohen sittlichen Ernstes, mit dem er die heikelsten Dinge behandelt, stossen.

Der Beichtvater ist eben tatsächlich Richter und Arzt, wenn auch der Vergleich nicht zu schablonenmässig durchgeführt werden darf. *A. M.*

Die Kirche und der liberale Katholizismus.

Gemeinsames Hirtenschreiben des Kardinal-Erzbischofs und der Bischöfe der Kirchenprovinz Westminster.

(Fortsetzung.)

Die Stellung des liberalen Katholiken.

3. Weit entfernt von diesem Geiste des Glaubens, von dieser Uebereinstimmung des Geistes mit dem Geiste der Kirche ist ein anderer Geist, der begonnen hat, sich unter uns zu offenbaren. Es ist ein Geist, welcher sich aller Antriebe (Instinkte) des Glaubens und des frommen Gehorsams solange entledigt, bis kaum eine andere Gesinnung sich er-

hält, als der Wunsch, wirkliche Häresie zu vermeiden. An Stelle jener edlen christlichen Antriebe, welche die Freiheit der vertrauensvoll der Obsorge und Leitung eines göttlichen Lehrers sich hingebenden christlichen Seele ausmachen, wird der Verstand eine Beute von Befürchtungen und Ahnungen. Es gibt Fälle, in welchen Theorien, Kritiken, die im Namen des Verstandes oder der Wissenschaft aufgestellt werden, eine fast unwiderstehliche Herrschaft über den Geist auszuüben scheinen, während es oft zutrifft, dass diejenigen, welche mit lautester Stimme Freiheit und Unabhängigkeit des Denkens in Fragen der Religion forderten, jetzt selbst Sklaven der Menschenfurcht werden, indem sie angesichts bitterer Kritik und wertloser Theorien, die oft gegen die Kirche von ihren Feinden losgelassen werden, zu zittern beginnen. Der liberale Katholik hat nicht so sehr unabhängig sich eine wissenschaftliche Meinung gebildet, als vielmehr praktisch seine eigene Unabhängigkeit preisgegeben, indem er als bewiesen und als ehrwürdig und wahr annimmt, die fragwürdigen Urteile einiger Philosophen oder Vertreter der Naturwissenschaft, welche vielleicht kaum etwas anderes als die Welle eines gewissen Volksgefühles oder die Anschauungen einer modemässigen oder dogmatisierenden Schule vertreten. Die kühnen Behauptungen von Männern der Wissenschaft werden mit Ehrfurcht und verhaltenem Atem aufgenommen; die Kritiken einer Gruppe von savants werden angeführt, als wären sie Anleitungen zu einem guten Leben, während vom Sinn der Kirche und ihrer Leitung mit kaum gewöhnlicher Geduld geredet wird. Der liberale Katholik erscheint als von nervöser Furcht ergriffen, es möchte die Kirche sich irgendwo blossstellen und irren. Er bezweifelt ihre Weisheit, ihre Geduld, ihre Befähigung in der Behandlung des menschlichen Geschlechtes und schmeichelt sich selbst damit, dass seine eigene Meinung das Ergebnis eines kraftvoll angelegten unparteiischen und philosophischen Geistes sei.

Solcher Art sind die Keime, aus denen der schädlichste Liberalismus hervorgegangen, welcher die katholische Kirche in andern Ländern verseucht hat. Aus solchen Wurzeln entstehen, nehmen Gestalt an und bilden sich Spaltungen und Irrlehren. Die Verbreitung solcher Anschauungen durch Männer, welche sich in der Litteratur oder in der Wissenschaft eine Stellung errungen, ist Schuld, dass die Gläubigen ihre heilige Furcht vor Irrlehren und falschen Grundsätzen zu verlieren beginnen. So wird der Glaube gefälscht, erschlafft die sittliche Tugend und ergreift im Laufe der Zeit der Liberalismus die ganze Seele, bis zuletzt viele Gläubige wie ihre Führer noch zu leben scheinen, während sie in Wirklichkeit tot sind.

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass es stets das hervorstechende Merkmal eines treuen und gelehrigen Schülers Christi ist, seinen Geist und sein Urteil in Sachen der Religion mit dem Geist und Urteil des göttlichen Lehrers in Uebereinstimmung zu setzen. Das sollte zu einer sittlichen Geneigtheit werden, welche den Willen bewegt, dessen Wunsch und Neigung so oft der Vater des Gedankens und des Glaubens der Seele ist. In allen Sachen des Glaubens, mögen sie positiv definiert sein oder, wenn auch nach unserem Gefühl, die allgemeine Gesinnung der Kirche oder ihre genehmigte Auffassung darstellen, ist der Grund, auf welchem der Katholik steht, eben und fest — die Auktorität Gottes, welche durch seine Kirche zu ihm redet. Er weiss, dass der Geist unseres Herrn Jesus Christus und der Geist der Kirche, seiner Kirche, eins und dasselbe sind. Durch den göttlichen Lehrer, durch die Stimme seiner Kirche werden wir zum Heile regiert und geleitet. Ein und derselbe ist der Heiland und der Lehrer, der auf Sinai dem Moses die zehn Gebote gab und der jetzt die Hierarchie der Kirche zur Wohlfahrt und Heiligung der Gläubigen leitet.

Wesentliche Bedingung zur Aufnahme von Katholiken.

4. Hier können wir nicht umhin, die Geistlichkeit auf die uneingeschränkte Notwendigkeit einer allseitigen Belehrung der Konvertiten über den Grund und das Motiv des Glaubens vor ihrer Aufnahme in die katholische Kirche hinzuweisen. Wofern diese nicht glauben, dass sie in der katholischen Kirche den göttlichen Lehrer gefunden haben, dürfen sie in ihren Bereich nicht aufgenommen werden, wie vielen Artikeln des katholischen Glaubens auch immer sie ihre Zustimmung erteilen mögen. Mit andern Worten, sie müssen an die Auktorität und Unfehlbarkeit des göttlichen Lehrers in Sachen des Glaubens und der Sitten als eine wesentliche und fundamentale Bedingung zu ihrer Aufnahme in die Kirche glauben. Alle Artikel des katholischen Glaubens, alle Wahrheiten der Religion müssen auf die Auktorität und den Anspruch des göttlichen Lehrers hin, und nicht auf den Geschmack, den Willen oder das Urteil der Einzelpersonen hin angenommen werden. Diese Art von Unterwerfung verlangte unser Heiland, als er auf Erden wandelte, von seinen Jüngern; und wer immer jetzt sein Schüler zu sein wünscht, muss sich in derselben Weise der Auktorität des in der Kirche redenden göttlichen Meisters unterwerfen. Ist diese fundamentale Wahrheit allseitig erfasst, dann wird sich keine logische oder vernünftige Schwierigkeit hinsichtlich der Annahme irgend welcher Lehre der Kirche ergeben.

(Fortsetzung folgt.)

Katholische Gebräuche nach „den Grundsätzen der evangelisch-reformierten Gemeinschaft".

Es ist psychologisch interessant, wie der «Protestant», dem jüngst noch das «Protestantenblatt» akklamiert, mit dem Massstab seiner «besondern Glaubensrichtung» einige von manchen Protestanten geäusserte Wünsche, welche katholische Gebräuche in die protestantische Uebung übertragen wollen, abwehrt: freilich ist es, trotz der frühern langen Artikel über Wahrhaftigkeit nicht überall der Massstab der Wahrheit, mit dem er sie zurückweist.

I.

Einer jener Wünsche ist das Offenstehen der Kirchen. Dagegen schreibt er: «Für unsere Vorfahren schon musste, sobald die Messe mit dem sogenannten ‚Herrgott' und der ‚Wandlung' durch die Predigt und das Abendmahl der Gemeinde ersetzt war, der weitere Besuch der Kirche durch einzelne seine Bedeutung verlieren und erschien nach Entfernung der Heiligen- und Christusbilder und Altäre auch solchen als etwas Ueberflüssiges, die durch Genüsse für Ohr und Auge ihre Seele andächtig gestimmt hatten.» Gewiss, wie sehr die Kirche überhaupt ihre Bedeutung verloren, zeigt wohl am klarsten Luther selbst, der von der Kanzel zur «gemeinsamen Zerstörung» aller Kirchen aufforderte und erklärte: «es wäre besser, dass man alle Kirchen

und Stifte in der Welt auswurzelt und zu Pulver verbrennt, wäre auch weniger Sünde, ob's auch jemand aus Frevel tät» (Sämtl. W. VII. p. 222).

Der «Protestant» fährt fort: «Ueberhaupt war es die echt evangelische Anbetung Gottes selbst» (als ob die Katholiken jemals jemand anders angebetet hätten, als Gott selbst!) «als des Unsichtbaren, aber Allgegenwärtigen, der ‚nicht wohnt in Tempeln, von Menschenhänden gemacht', welche die von den Reformatoren als Götzendienst angesehene Verehrung von blossen Geschöpfen verdrängte und dem Gebete wieder seine richtige Stelle im stillen Kämmerlein zuwies». Es scheint fast, der «Protestant» habe das Gefühl, Gott sei im protestantischen Tempel weniger gegenwärtig, als im stillen Kämmerlein. Vielleicht fühlt auch er, was schon so manche Protestanten gefühlt, dass ihre Vorahnen den «Herrgott» aus dem Tempel vertrieben, und dass doch weder Predigt noch Abendmahlsfeier den lebendigen Christus ersetzen können. Wie jene «echt evangelische Anbetung Gottes selbst» bei den Vorfahren hier und dort ausgesehen, enthüllt uns ihr Apostel selbst: «Ich kann nicht beten, ich muss dabei fluchen», sagt er (Tischr., Leipz. Ausg. p. 213). «Soll ich sagen: Geheiliget werde dein Name, so muss ich dabei sagen: Verdammt, verflucht, geschändet müsse werden der Papisten Namen und aller, die deinen Namen lästern... Wahrlich, so bete ich alle Tage mündlich und im Herzen ohne Unterlass.» Aber der «Protestant» schreibt dennoch fröhlich weiter: «Dem protestantischen Glauben entsprach vielmehr das Bedürfnis» (von Pflicht natürlich keine Rede!) «Gott **überall,** inmitten der Arbeit des Tages, nahe zu sein, ihn durch ein reines Herz, durch liebevolle Gesinnung und sittlichen Wandel zu ehren, als durch ein offen zur Schau getragenes Beten im Tempel, bei dem man überdies leicht in Versuchung kam, gleich dem Pharisäer zu sagen: ‚O Herr, ich danke dir, dass ich nicht bin, wie die andern'.» Ist denn das Gebet vielleicht ausgenommen, wenn der Herr sagt: «Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie euern Vater preisen, der im Himmel ist»? Oder kann man nur Gebet und nicht auch liebevolle Gesinnung und sittlichen Wandel «zur Schau tragen»? Scheint nicht: wenigstens liebevolle Gesinnung trägt selbst der «Protestant» «zur Schau», wenn er von edler Duldung gegen die Katholiken spricht. Auch dass man selbst im stillen Kämmerlein in Versuchung kommen kann, zu sagen: «O Herr, ich danke dir», beweist er auf der eigenen Haut, wenn er weiterfährt: «Auch uns Protestanten der Gegenwart kann wahrlich die Art, wie namentlich in südlichen Ländern die Katholiken die Gelegenheit, jeden Augenblick die Kirche betreten zu können, benutzen, keineswegs zur Nachahmung reizen. Wenn dort auch viele mit frommen Gefühlen und in kindlicher Einfalt von Maria und andern Heiligen Fürsprache» (hoffentlich vergisst der «Protestant» dies schöne Wort «Fürsprache» nicht wieder, um die Katholiken der Anbetung Mariä und der Heiligen zu zeihen) «bei Christus oder Gott und allerlei Gutes erflehen, so gelten doch diese Gebete in zahlreichen Fällen nicht den Himmelsgaben, die auch der Protestant auf sich und die Seinigen herabfleht, sondern solchen Dingen, die uns als sündhaft bekannt sind. Das jederzeit offenstehende Gotteshaus wird oft dazu missbraucht, um den Himmel günstig zu stimmen bei Unternehmen, in denen es sich um das gefährliche Lottospiel, um den das Land schädigenden Schmuggel, den Diebstahl, Raub, blutige Rache und Mord handelt...» Nicht wahr? «O Herr, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die andern, wie etwa diese Calabresen da!» Aber ist denn so sehr zu fürchten, dass die Protestanten, wenn ihnen die Kirchen offen stehen, alle das böse Beispiel einiger verlotterter Briganten nachahmen würden? Unbegreiflich! Der «Protestant» gibt mit seiner Zumutung der evangelischen Selbstzucht ein Misstrauensvotum, das man bisher von ihm nicht erwarten durfte. Uebrigens kann man auch im stillen Kämmerlein um Unzukömmliches bitten und der «Protestant» wird es wohl bleiben lassen, einen Katalog herauszugeben, um was alles von Protestanten in nördlichen Ländern schon gebetet worden im stillen Kämmerlein. Schade ist es freilich, dass für solche Gebete noch keine — vielleicht gar essbaren — Approbationen und Ablässe gefunden worden sind: dann bekäme das Wetterschiessen gegen die kath. Gebräuche erst den rechten Klang.

Als letzten Grund aber führt der «Protestant» endlich an: «es liege darin ein unpassendes Zugeständnis an die der evangelischen Kirche so schroff entgegentretende römisch-katholische». Natürlich, es war kein anderer als letzter Grund zu erwarten. Aber wie muss doch das lohende Feuer der evangelischen Freiheit zu einem Aschenhäufchen zusammengesunken sein! Protestieren darf sie noch; dieser Feuerfunke ist noch nicht ausgeblasen, und wenn man kräftig unter die Asche sticht, so gneistet es noch und sprüht noch auf: sonst aber liegt auf jeder Lebensregung die erstickende Asche der Furcht vor dem — Katholizismus.

II.

Der zweite katholische Gebrauch ist «das Nachahmen **des durch und durch katholischen Allerseelenfestes:** denn wie nach obigen Andeutungen das Offenhalten der Kirchen der evangelischen Auffassung der Religion und deren Ausübung fremd ist, so hat auch die Totenfeier an Allerseelen bei den Katholiken eine Bedeutung, die niemals von Protestanten anerkannt werden kann. Sie ist keineswegs, wie viele unserer Glaubensgenossen wähnen, eine dankbare Erinnerung an die dahingeschiedenen lieben Verwandten und Freunde, sondern eine Feier, um das Schicksal der Toten auf ihrer von der römischen Kirche ersonnenen Wanderung von der Hölle durch das Fegefeuer ins Paradies des Himmels der Fürbitte der Heiligen (an die kein Protestant glaubt) zu empfehlen.» Das ist nun freilich offene, traurige Unwahrheit, und die richtet sich selbst. Aber es ist doch wieder drollig, wie alle Kanonen aufgepflanzt werden, um die arme evangelische Freiheit, die sich wieder einmal regen möchte, rasch zu Boden zu bringen. Und äusserst interessant ist es, wie fein der «Protestant» das von ihm selbst fabrizierte Rezept anzuwenden versteht: wenn man nur innerlich wahr sei, dürfe man schon äusserlich die Unwahrheit reden. Denn dass er gar nach dem «jesuitischen» Grundsatz gehandelt: «Der Zweck heiligt das Mittel», das ist ja bei seiner Jesuitenfurcht, die ihm, wie es scheint, beständig den Angstschweiss auf die Stirne presst, völlig undenkbar. Oder ist es wirklich Unwissenheit, die solche Wahngebilde vom katholischen Glauben hervorbringt? Aber wer hätte geglaubt, dass an den Quellen des «Protestant» das Wasser noch am Schluss des Jahrhunderts so trüb und die Sonne so dunkel sei? Lasciate ogni speranza! Und so lassen wir denn die Schraube mit dem ewigen Umlauf ruhig sich weiter drehen, den Felsen Petri zerreibt sie nicht, so gerne sie es täte. -y

L'alcoolisme.

(Suite.)

Les chefs de notre armée, les officiers, ont aussi, à ce point de vue, un grand devoir à remplir, un grand devoir militaire, social et patriotique. L'alcoolisme ruine plus de santés et enlève plus de soldats à la France que les fatigues de la guerre et les balles de l'ennemi. Combien de jeunes gens qui avaient échappé, au moins dans une large mesure, à ces habitudes funestes, les contractent ou les développent au régiment! Il faudrait que ce fléau fût combattu avec la plus grande énergie. On m'affirme que les cantines militaires ne payent pas tous les droits ordinaires sur l'alcool. Il est vrai que la vent de l'absinthe leur est interdite, mais l'exécution de cette défense n'est pas toujours bien surveillée et elle est sans résultats sérieux. Que les médecins militaires veuillent bien nous dire combien de soldats et surtout de sous-officiers qui passent par les hôpitaux doivent leurs maladies directement ou indirectement à l'alcoolisme. Quelques officiers, je le sais, essayent de réagir contre ces malheureuses tendances par l'influence morale qu'ils exercent sur leurs hommes. Plusieurs moyens devraient être employés: des règlements sévères et fidèlement mis en pratique, les conseils et les démonstrations.

Ici encore une grande et redoutable responsabilité pèse sur les patrons. Ils seraient vraiment puissants, s'ils le voulaient, pour combattre l'alcoolisme. C'est l'intérêt de leurs ouvriers, mais c'est aussi leur intérêt. Ils doivent agir sur leurs employés de tous les degrés, et par eux-mêmes et par leurs employés sur la masse des ouvriers. Ils doivent user, pour arriver à ce but, des exhortations et des réprimandes, des peines et des récompenses *. Quelques patrons de cette région ont interdit la vente de toute boisson distillée dans leurs économats. Cette mesure est très bonne. Sans doute, les ouvriers pourront se procurer ces boissons dans d'autres établissements, mais ils ont une occasion et une tentation de moins, et cette mesure est pour eux une sérieuse leçon.

Un des moyens les plus puissants, peut-être le plus puissants de tous, serait de rétablir pour les ouvriers la vie de famille. Je combattrai, dans la troisième partie de cette étude, un des plus grands obstacles à cette vie de famille. Ce que je puis dire en ce moment, c'est que tout ce qui la favorise doit être mis en pratique avec le plus grand zèle : par exemple, la transformation des logements, la concession de petits jardins, les encouragements et les récompenses accordées à la bonne tenue des ménages **.

J'ai, à dessein, réservé dans cet exposé, comme le dernier moyen, l'action du clergé, parce que, à mon avis, le clergé doit donner tout son concours à l'emploi de tous les autres moyens. Son influence dans la lutte contre l'alcoolisme doit être constante, puissante, infatigable, universelle.

Le clergé français est au premier rang par son activité, son zèle et son dévouement, mais, jusqu'à ce jour, il n'a pas consacré dans une assez large mesure ses incomparables ressources à combattre l'alcoolisme. Sans doute, il n'est pas dans notre pays un seul pasteur des âmes, chargé d'une paroisse envahie par ce fléau, qui ne se soit efforcé de l'arrêter, et qui n'ait très souvent démontré ses déplorables résultats. Mais à des maux qui grandissent il faut opposer une résistance nouvelle et plus efficace.

Le clergé doit seconder les Sociétés de tempérance, multiplier leurs adhérents, user de toute son influence sur les patrons, les employés et les ouvriers, s'élever avec force contre l'alcoolisme pendant les retraites et les missions, dans l'enseignement du catéchisme, dans les patronages, dans les réunions d'hommes et de jeunes gens, de mères de famille. Il faut qu'il étudie avec la plus grand attention cette très grave question, comme toutes celles qui intéressent la classe ouvrière.

Ma pensée est de demander aux enfants qui se préparent à la première communion l'engagement d'honneur que proposent les Sociétés de tempérance. Dans les grandes et profondes émotions de cette fête sans égale, cet engagement aura une puissance toute spéciale, et il sera rappelé aux jeunes gens à l'époque de la confirmation et dans toutes les circonstances favorables *.

* Le Dr. Faidherbe, *Du rôle des chefs d'industrie dans la lutte contre l'alcoolisme,* Conférences d'études sociales de Notre-Dame du Haut-Mont. Septembre 1897.

** Le docteur Faidherbe a dit encore : «Si toutes les femmes savaient leur devoir et connaissaient leur rôle, nous n'aurions pas besoin de prêcher la lutte contre l'alcoolisme».

* Ces pages étaient rédigées quand le *Journal officiel* a donné, dans le numéro du 15 avril, le compte rendu du Congrès des Sociétés savantes tenu dernièrement à Paris, et, en particulier, de la séance de la section des Sciences économiques et sociales. L'ordre du jour a appelé la 5e question du programme : *Des rapports de l'Alcoolisme avec la Criminalité*

Le compte rendu analyse en ces termes les conclusions de cette discussion, exposées par M. Cheysson, président :

«M. le président n'a pas le courage de reprocher aux orateurs d'avoir élargi la discussion au delà des limites de la question, telle qu'elle était inscrite au programme. C'est la grande question de l'alcoolisme dans toute son ampleur que vient d'évoquer le Congrès, et personne ne songera à s'en plaindre, tant la discussion a été à la fois brillante et substantielle.

«Le Congrès a été unanime à déclarer que l'alcoolisme était un fléau redoutable dont il fallait, à tout prix et par tous les moyens, endiguer les ravages. Parmi ces moyens, quelques orateurs ont préconisé le resours à la loi et à la réglementation. Sans nier leur valeur, M. le président a, pour sa part, plus de confiance dans la seconde catégorie des moyens qui s'adressent à l'opinion publique et relèvent de l'initiative privée.

«Un mouvement général parait se dessiner partout à la fois, ainsi qu'on peut le pressentir à divers indices; mais à ces indications isolées, à cet ordre dispersé, le moment est vendu de substituer l'ordre concentré, c'est-à-dire de grouper tous ces bons vouloirs toutes ces sociétés locales en une grande croisade organisée jusque dans les profondeurs du pays. Il serait à souhaiter qu'un Congrès national se tint prochainement à Paris pour cette vaste campagne, qui, tout en respectant les autonomies locales et laissant à chacune d'elles son drapeau et son moyen favori d'action, les coordonnerait et ferait converger tous leurs efforts vers ce but, qui s'impose à nos inquiétudes patriotiques : la lutte contre l'alcoolisme.»

Kirchen-Chronik.

Bern. Eben noch Freitag mittag überbringt uns ein poetischer Festgruss, verfasst von Ed. Jecker, Pfarrer von Biel, die erste Kunde von der weihevollen Jubiläumsfeier des infulierten apostolischen Protonotars, Pfarrer Jakob Stammler in Bern. Wir wünschen — perseverantiam gaudiorum et benedictionum!

Bibliographie. Die Redaktion des im Erscheinen begriffenen, in einer der letzten Nummern der «Kirchenzeitung» angezeigten «Dictionnaire de theologie catholique» ist nach dem Tode seines Herausgeber Vacant übernommen worden von Abbé Mangenot, Direktor des Seminars zu Nancy, dem auch Abbé Vacant als Professor angehört hatte.

Exercitienhaus zu Feldkirch. Von Mitte Mai bis Ende November werden gemeinschaftliche Exercitien abgehalten werden:

Für Priester: Vom Abend des 20. bis zum Morgen des 24. Mai, vom Abend des 8. bis zum Morgen des 12. Juli, vom Abend des 15. bis zum Morgen des 19. Juli, vom Abend des 5. bis zum Morgen des 9. August, vom Abend des 9. bis zum Morgen des 13. September, vom Abend des 16. bis zum Morgen des 20. September, vom Abend des 23. bis zum Morgen des 27. September, vom Abend des 7. bis zum Morgen des 11. Oktober, vom Abend des 14. bis zum Morgen des 18. Oktober, vom Abend des 21. bis zum Morgen des 25. Oktober, vom Abend des 4. bis zum Morgen des 8. November, vom Abend des 18. bis zum Morgen des 22. November.

Für Laien: Für Studenten vom Abend des 28. Mai bis zum Morgen des 1. Juni, für Männer vom Abend des 27. Juni bis zum Morgen des 1. Juli, für Studenten vom Abend des 13. bis zum Morgen des 17. August, für Studenten vom Abend des 20. bis zum Morgen des 24. August, für Lehrer und Herren vom Abend des 27. bis zum Morgen des 31. August, für Studenten vom Abend des 31. August bis zum Morgen des 4 September, für Lehrer vom Abend des 30. September bis zum Morgen des 4. Oktober, für Lehrer und Herren vom Abend des 26. bis zum Morgen des 30. Oktober, für Männer vom Abend des 31. Oktober bis zum Morgen des 4. November, für Jünglinge vom Abend des 14. bis zum Morgen des 18. November.

Gefällige Anmeldungen wolle man richten an P. Minister Max Goenner, Feldkirch (Exercitienhaus). Erfolgt auf eine rechtzeitig gemachte Anmeldung keine Antwort, so ist stets anzunehmen, dass die Anmeldung berücksichtigt worden ist.

Rom. Von den durch die Kardinalsernennungen vakant gewordenen Posten hat der Hl. Vater in der letzten Woche einige wieder besetzt. Substitut des Kardinal-Staatssekretärs wurde Mgr. Giacomo della Chiesa, der schon bisher auf demselben Amte tätig war; Sekretär der Kongregation der ausserordentlichen Angelegenheiten Mgr. Pietro Gasparri, Titularerzbischof von Caesarea, bisher ausserordentlicher päpstl. Delegat für Peru, Bolivia und Ecuador in Lima; Assessor der Inquisition Mgr. Luigi Canestrari, Titularbischof von Thermes, bisher Canonist der Pönitentiarie; Uditore di Santissimo, der besonders mit der Ernennung der Bischöfe in Italien sich zu beschäftigen hat, wurde Mgr. Johann Bapt. Lugari, bisher Promotor fidei, bei Heilig- und Seligsprechungsprozessen; zum Maggiardomo rückte der bisherige Maëstro di Camera vor, Mgr. Cagiano di Azevedo.

— Am 5. Mai wurde das 50jährige Priesterjubiläum des Kardinals Andreas Steinhuber in Rom festlich begangen durch einen feierlichen Gottesdienst in der deutschen Nationalkirche Santa Maria dell' Anima, wo in Gegenwart des Jubilars der Dominikaner P. Esser, seiner Zeit Professor in Freiburg, jetzt Sekretär der Indexkongregation, die Festpredigt hielt, Mgr. Nagel, Rektor der Anima, das Hochamt sang und Fürstbischof Simon Aichner von Brixen das Te Deum anstimmte.

Kardinal Andreas Steinhuber ist geboren zu Utlau in Bayern, in der Diöcese Passau, den 11. November 1825. Erst Weltpriester, herangebildet durch vorzügliche philosophische und theologische Studien am Collegium Germanicum in Rom, trat er 1857 in die Gesellschaft Jesu ein und legte am 18. Oktober 1859 in Innsbruck die einfachen Gelübde ab. Während sieben Jahren war er daselbst Professor der «philosophischen Vorbereitungswissenschaften zum Studium der Theologie», ein tüchtiger Lehrer und unerschrockener Verteidiger der Scholastik, auch um das geistliche Leben der Konviktoren und übrigen Akademiker hochverdient als Exerzitienmeister, Beichtvater und Leiter der Marianischen Kongregation. Im Herbst 1866 übernahm P. Steinhuber den Lehrstuhl der Dogmatik, allein schon im Sommer 1867 wurde er zum Rektor des deutschen Kollegs in Rom ernannt, und dieser berühmten Bildungsstätte des deutschen Klerus gehörten nun während 13 Jahren seine Talente und seine unablässige Sorge an. Viele hunderte von Germanikern aus Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz schauten mit Liebe und Begeisterung zu ihrem Rektor auf, wie einst seine Schüler in Innsbruck. Im Jahre 1880 übertrug ihm Leo XIII. das wichtige Amt des Theologus der hl. Pönitentiarie, der in theologischen Fragen — im Unterschied zu den canonistischen — sein Gutachten abzugeben hat. In dieser Stellung verblieb er bis zu seiner Ernennung zum Kardinal. Diese erfolgte am 11. Januar 1893, doch behielt ihn der Papst in petto bis zum Konsistorium vom 18. Mai 1894; damals erfolgte die Veröffentlichung der Wahl. Er erhielt die Titelkirche der hl. Agatha in Suburra, jetzt Kirche des irischen Kollegs. Zwei Jahre später wurde er Präfekt der Kongregation des Index. Seinen Wohnsitz behielt er beständig in dem seit 1886 an die Via di S. Nicolo di Tolentino übergesiedelten Collegium Germanicum, dem seine liebende Fürsorge blieb, wenn er auch aus der engern Verwaltung des Hauses geschieden war. Einen sprechenden Beweis hiefür liefert die von ihm im Jahre 1895 veröffentlichte Geschichte dieses Hauses von seiner Gründung bis auf die Gegenwart.

Kardinal Steinhuber las seine Jubelmesse am 30. April in der Kirche des Professhauses der Gesellschaft al Gesù, am Altare, der die Reliquien des hl. Ignatius in sich birgt; am Abend dieses Tages war Festakademie in den Räumen des deutschen Kollegs. Um aber auch einem weitern Kreise es zu ermöglichen, an der Jubelfeier des verehrten Mannes teilzunehmen, wurde die oben erwähnte Nachfeier in der Anima veranstaltet. Unter den Festteilnehmern finden wir in den ersten Reihen auch zwei unserer Landsleute, den hochwürdigsten Erzbischof Otto Zardetti, ein Innsbrucker Konviktor aus den Zeiten, da Kardinal Steinhuber daselbst wirkte, und Mgr. Marty, Kaplan der Schweizergarde. Es sei uns gestattet, die Glückwünsche seiner zahlreichen übrigen Freunde in der Schweiz hier zum Ausdruck zu bringen.

Kirchliche Ernennungen.

Hochw. Herr Felix Ackermann, bisher Pfarrer in Emmetten (Nidwalden) hat einen Ruf angenommen als Missionspfarrer an der neugegründeten Station Küsnacht am Zürchersee. An seine Stelle wählte die Pfarrgemeinde Emmetten, die den treuen und liebenswürdigen Seelsorger nur ungern scheiden sieht, den bisherigen Pfarrhelfer, Hochw. Herrn Franz Xaver Gabriel zum Pfarrer.

Totentafel.

In Rom starb dieser Tage Mgr. Fr. Xaver Barbier de Montoult, Referendar der Signatura Justitiae, Auctor einer Reihe von geschätzten archäologischen Werken über das Kirchengebäude und Kirchenmobiliar, und jüngst noch über die geistlichen Gewänder. R. I. P.

Einladung zur V. Generalversammlung der Unterstützungskasse für römisch-katholische Geistliche des Kantons Aargau.

Donnerstag, 23. Mai, nachmittags 1 Uhr im Wildenmann in Aarau.

Traktanden: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4 Unterstützungsgesuche. 5. Diverses.

Der Präsident: *J. Waldesbühl,* Pfarrer.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für das heilige Land: Sirnach 20, St. Pantaleon 6.70, Möhlin 11.50, Romoos 12, Kestenholz 12, Nottwil 20, Härkingen 7.50, Eschenbach 20, Wisen 10, Schötz 20, Moutier 17, Egolzwil-Wauwil 12.60.

2. Für die Sklaven-Mission: Bonfol 13.05, Nottwil 20, Moutier 8.

3. Für den Peterspfennig: Sirnach 20.

4. Für das Priesterseminar: Eschenbach 30, Egolzwil-Wauwil 12.75.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 14. Mai 1901. **Die bischöfliche Kanzlei.**

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1. — pro Zeile
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Mittwoch abends.

KIRCHENBLUMEN (Fleurs d'églises) sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von
A. BÄTTIG, BLUMENFAB., SEMPACH.
Kostenvoranschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten. [11

Gebr. Hug & Cie., Luzern.
Grösstes Lager klassischer und moderner Musik, sowie empfehlenswerter Kirchenmusikalien.
Reichhaltige Einsichtssendungen stehen gerne zu Diensten.
Pianos und Harmoniums in vorzüglicher Auswahl.
Allein-Vertretung der *anerkannt besten* schweizerischen und ausländischen Firmen.
Reparaturen, Stimmungen und Polituren durch eigene Angestellte prompt und billig.
Für die Herren Geistlichen und für Institute Vorzugspreise.

Dies trigesimus pro Pl. Rev.
Conrado Kuhn
parocho Frauenfeldensi die 21. Maii hora 1/2 10.

Gasthaus & Pension Flüeli
bei Sachseln, Obwalden,
bekannt wegen der schönen, gesunden Gegend und den reellen Weinen und der guten Küche. Besonders empfehlenswert für Touristen und Vereine. (H 1758 Lz) **Helbling,** Caplan.

Für Feuervergoldung, Versilberung, Vernicklung und Firnissen von metallenen, kirchlichen Geräten und Gefässen empfiehlt sich **C. Siegfried,** Gürtler, Gewerbegebäude, **Luzern.**

Glasmalerei Kirsch & Fleckner Freiburg Schweiz
liefert Kirchen- und Kapellenfenster jeden Stiles zu mässigsten Preisen, unter voller Garantie für künstlersiche Ausführung.
Goldene Medaille Paris 1900. Höchste Auszeichnung.

Empfehlung. Empfehle mein gut assortiertes Lager in:
Seidenhüten, weichen und gesteiften Hüten
in allen Qualitäten, besonders für geistliche Herren passend.
Reparaturen prompt und billig. **Frau Witwe Bisang,** Kramgasse 9, Luzern. [76

Hotel Marienthal Sörenberg
vor 2 Jahren neu erstellt, mit hohen, gesunden Lokalitäten empfehlenswerter Luftkurort im Entlebuch
1150 Meter über Meer. Schöne, staubfreie, windgeschützte, alpine Lage.
Schwefelquelle in der Nähe. Bäder. Schattige Spaziergänge. Lohnende, gefahrlose Excursionen auf nahe Berge. (H 1632 Lz.)
Pensionspreis Fr. 4 bis 4. 50 incl. Zimmer.
Prospekte durch Schwestern Vogel.

Gebrüder Gränicher, Luzern
Tuchhandlung, Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik
Verkaufsmagazine Kornmarkt und Weinmarkt
Hervorragende Bezugsquelle für schwarze Tücher, Kammgarne etc., Ueberzieher, Mäntel in allen Façonen, Schlafröcke, Soutanellen, Gehrockanzüge etc. [29
Kataloge, Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst.

Die beliebte, billige
Wandkarte der Schweiz
kann zum Preise von 1 Fr., franko Fr. 1. 50, bezogen werden von
Räber & Cie., Buchhandlung, **Luzern.**

Kirchenblumen
Altarbouquets und Guirlanden,
nach Angabe, in feiner und billiger Ausführung empfiehlt
Th. Vogt, Blumenfabrik, Baden (Schweiz).
NB. Viele Anerkennungsschreibeu der hochw. Geistlichkeit.
Kostenvoranschläge für jede Ausführung sowie illustr Katalog sofort nach Wunsch

Aussteuergeschäft Gebr. Banz
vormals: Schmid-Meyer
b. Bahnhof **LUZERN** b. Bahnhof
Fabrikation und Lager von
Ganzen Schlafzimmerausstattungen
Salon-Ameublements
Vorhängen und
Kirchenteppichen
Betstühlen
Für den Bezug von schwarzem Tuch, Halblein oder Kammgarn wende man sich an unsere Filiale
Gebrüder Banz, Ruswil, Kt. Luzern.

Couvert mit Firma liefern
Räber & Cie., Luzern.

Missa und officium
S. Bedae Venerabilis
(27. Mai) beliebe man rechtzeitig zu bestellen bei
Räber & Cie., Luzern.

Zu einem Geistlichen
sucht Stelle eine in allen Haus- und Garten-Arbeiten ganz tüchtige Person gesetzten Alters, welche durch den Hinscheid eines Geistlichen in der Schweiz stellenlos geworden.
Adresse b. d. Expedition.

Glasmalerei Ad. Kreuzer Solothurn.
Gemalte Kirchenfenster jeden Genres. Kunstverglasungen, Wappenscheiben, neu, Copien, Restaurierungen. Auszeichnungen von Welt- und Schweizer-Ausstellungen.
Auf Wunsch Scizzen und persönlicher Besuch.

Ehrendiplom & gold. Medaille
Mailand 1895.
Echte garantiert reine, gestempelte Bienenwachs-Altarkerzen
Weihrauch, alle Arten Wachsartikel, auch verziert, liefert [46
die bischöflich empfohlene, höchst prämierte Wachskerzenfabrik
Rud. Müller-Schneider, Altstätten (Kt. St. Gallen).

Joh. Hodel-Schwarz
Möbelschreinerei, Möbelhandlung
Museggstrasse 50 Luzern beim Brüggli
empfiehlt sich den hochw. Geistlichen bei Bedarf von Mobiliar sowie Kirchenarbeit unter Zusicherung schöne und solider Arbeit

Gebetbücher
in schönster Auswahl liefert
Räber & Cie.